

Rezension von: WEISS, Volkmar (2015): **Die rote Pest aus grüner Sicht.**

Springkräuter – von Imkern geschätzt, von Naturschützern bekämpft. Leopold Stocker Verlag, Graz, Stuttgart. 160 Seiten mit 16 Farbfotos auf Tafeln, broschürt. Preis € 19,90. ISBN: 978-3-7020-1506-0

Im Herbst 2015, ab 1. September, notierte ich 42 Beobachtungen von Hummeln mehrerer Arten, die in Neuötting und Umgebung Blüten besuchten. 23 davon traf ich am Schmetterlingsflieder *Buddleja davidii* im Garten, 18 an Blüten des Drüsigen Springkrautes *Impatiens glandulifera* in den Innauen und im Altöttinger Forst. Eine weitere kam an Zierblumen auf einer städtischen Gartenanlage dazu. Keine einzige gab es an einer heimischen Pflanzenart, obwohl da und dort und meist an Straßböschungen noch Wiesenflockenblumen und Tauben-Skabiosen blühten. Wenn ich die Bienen ausschließe, die unsere Buddleia im Garten aufgesucht hatten, so beziehen sich auch alle (!) Beobachtungen von Honigbienen in dieser Zeit auf die in den Auen und an den Straßenrändern im Forst noch üppig blühenden Drüsigen Springkräuter. Sie wurden zudem von Hornissen und Feldwespen angefliegen. Und das nicht erst ab September, sondern seit Beginn ihrer Blütezeit Ende Juli mit besonderer Intensität im August, der 2014 so mediterran heiß und trocken verlief. Da waren sie fast die einzigen noch vorhandenen Blüten. Bienen, Hummeln und Wespen würden also den „Kreuzzug“ gegen diese invasive, „nicht hierher gehörende Art“ gewiss nicht verstehen, den viele Naturschützer zumindest mit Worten führen. Was blieben diesen Insekten auf den ausgeräumten, überdüngten Fluren und selbst in Auwäldern für Möglichkeiten sich im Spätsommer und Herbst zu ernähren, wenn die jungen Königinnen schlüpfen und in guter Kondition ihre Überwinterungsplätze suchen können sollten?

Volkmar Weiss stellt in diesem wahrlich wichtigen Buch zusammen, wie sich aus der anfänglichen Begeisterung für neue, interessante Pflanzenarten im 19. Jahrhundert unter dem Einfluss politischer Dogmatismen, insbesondere im 3. Reich, eine Ablehnung des und der Fremden entwickelt hatte, die zu einer in unserer Zeit schon als krankhaft zu bezeichnenden Haltung allzu vieler Naturschützer gegen „fremde Arten“ geführt hat. Dieses Fremdsein lässt sich weder sinnvoll ab- und ausgrenzen, noch ökologisch begründen. Denn es hat nie einen „richtigen“ oder „natürlichen“ Zustand der Natur bei uns und anderswo gegeben, sondern immer veränderliche Verhältnisse mit fließenden Übergängen. So sind die allermeisten Arten der bis vor kurzem noch Unkräuter genannten Ackerwildkräuter die „Fremden“ von früher, die einst „Invasiven“, die bekämpft wurden, weil sie Ernteverluste verursachten. Inzwischen werden sie sogar mit öffentlichen Steuermitteln und umbenannt als Ackerwildkräuter zu erhalten versucht, weil sie zu verschwinden drohen. Für die Springkräuter stellt Volkmar Weiss zusammen, was es tatsächlich an

wissenschaftlichen Befunden zu ihren Auswirkungen auf andere, „heimische“ Arten gibt. Mit dem Ergebnis, dass sich die Annahmen oder Behauptungen zu ihren Schäden in so gut wie nichts auflösen, wenn genauer nachgeforscht wird, worauf sie beruhen. Zumeist sind es „Bildstörungen“ und nichts anderes, die die Springkräuter mit ihrem Vorkommen und ihrer Häufigkeit bei den Naturschützern auslösen. Diese werden sich legen, wenn man sich mit der Zeit daran gewöhnt hat, dass sie an solchen Orten in Massen erblühen, die von der Landwirtschaft so extrem überdüngt worden sind. Die Überdüngung ist es, die ihnen und anderen „invasiven Arten“ den Nährboden zubereitet hat. Das sollten die Naturschützer anprangern und politisch bekämpfen, nicht die Pflanzen- und Tierarten, die darauf so augenfällig reagieren. Deshalb ist dieses Buch eine ganz wichtige Neuerscheinung!

Josef H. Reichholf